Standards für die Praxissoftware: eine Auslegeordnung[1]

SSMG SGAM Informatics

Ohne Standards kein Datenaustausch! Wir versuchen, Sinn und Zweck der Standardisierung anhand von 6 Fragestellungen anschaulich zu illustrieren.

Sans standards, impossible d'échanger les données! Nous essayons d'illustrer le sens et les objectifs de la standardisation à l'aide de six questions.

Marco Zoller

Bedeutung von Standards in der Informatik

Stellen Sie sich vor, Sie schreiben einen Brief für Ihren Notfallkreis und möchten diesen von drei KollegInnen überarbeiten lassen. Heute können Sie diesen Brief per Mail im Kreis herumschicken, jeder fügt seine Änderungen ein, diese bleiben sichtbar und können am Schluss von Ihnen mit einigen Clicks übernommen oder angepasst werden – fertig redigiert! Die Erstellung und Bearbeitung von Dokumenten ist ungleich einfacher geworden mit den Hilfsmitteln moderner Software.
Warum aber können die KollegInnen dasselbe Dokument problemlos überarbeiten? Dies ist nur möglich, weil sie kompatible Software verwenden. Im Bereich der Betriebssysteme und der Bürosoftware ist diese Kompatibilität heute weitgehend gegeben. Wer Bürosoftware auf den Markt bringt, welche nicht mit den Office-Lösungen von Microsoft kompatibel ist, hat kaum eine Chance. Allerdings ist dies nicht das Resultat eines Entscheides und eines politisch gesteuerten Prozesses, sondern die Folge eines Marktmonopols, was auch erhebliche Nachteile und Risiken birgt, z.B. betreffend Innovation und Preisgestaltung.
Wenn somit in den Office-Anwendungen alles funktioniert: Muss ich mich damit noch auseinandersetzen?
Wir denken ja: Bei branchenspezifischer Software gibt es keine Monopole, leider aber ebenso wenig verbindliche Standards, welche den gegenseitigen Austausch reibungslos ermöglichen würden.
Als Sinnbild möge folgender Vergleich dienen: Stellen Sie sich die Datenbank, welche im Hintergrund arbeitet und für die Ordnung der riesigen Datenmengen in Ihrer Praxis verantwortlich ist, als grosses Vorratsmöbel vor. Dort machen Sie eine Einteilung und schreiben eine Schublade mit «Zucker» an. In dieser Schublade stehen wiederum mehrere Boxen, eine mit Rohrzucker, eine mit Rübenzucker roh und eine mit Kristallzucker. Daneben haben Sie eine zweite Schublade mit «andere Süssstoffe» bezeichnet, darin die Boxen mit Aspartam usw. Nun zügeln Sie und könnten die Schubladen mitnehmen, denn am neuen Ort gibt es denselben Schrank. Dummerweise ist dort aber nur eine Schublade frei, die mit «Kohlenhydrate» angeschrieben war. Jetzt haben Sie ein Problem der Bezeichnung und der Systematik, da unterschiedliche Inhaltsverzeichnisse verwendet wurden. Derartige semantische und kategorisierende Fragestellungen müssen auch wir lösen, wenn wir die Informatik in den Praxen wirklich nutzbringend einsetzen wollen.
Der Nutzen von intelligent organisierten Datensammlungen in der Praxis erschliesst sich für uns als Berufsgruppe nämlich erst, wenn wir diese Daten auch vermitteln und gemeinsam auswerten oder bei einem Praxiswechsel in ein anderes System integrieren können.

Die Schaffung verbindlicher Standards, nach denen die Praxisprogramme geprüft und bewertet werden können, dürfte die schwierigste Arbeit der nächsten Jahre werden.

Heutige und zukünftige Aufgaben von Praxissoftware. Und die Gesundheitspolitik?

Im Praxisalltag ist es heute entscheidend, wie schnell neue Mitarbeiterinnen auf dem System geschult

1 Der zweite Teil dieses Artikels wird im Heft 40 von PrimaryCare erscheinen.

sind, wie gut integriert Patienten- und Praxiskorrespondenz erstellt und verwaltet werden können, wie einfach und präzis Lagerverwaltung und Bestellwesen sind, wie problemlos das Abrechnungsmodul und die Tools etwa zur Kontrolle zu bedienen sind.
Die meisten Praxen setzen ihre Software heute zur Verwaltung der Stammdaten, für Abrechung und Mahnwesen und für die Korrespondenz ein. In den Praxen mit Selbstdispensation kommt noch die Medikamentenverwaltung dazu, einige Praxen arbeiten hier mit dem elektronischen Rezept der Lieferapotheke.
Einheitliche Schnittstellen zu peripheren Geräten (EKG, LuFu, Labor) existieren kaum, was bei Wechsel der Software zu Inkompatibilitäten oder teuren Anpassungen führt.
Und die Fuktionaliät der Praxissoftware wird in naher Zukunft noch stark erweitert:

- übersichtliche Dokumentation medizinischer Befunde und Therapien;
- Unterstützung von Praxisprozessen;
- breite qualitätsfördernde Unterstützung bei Medikation (Interaktionskontrolle usw.) und Labor (elektronische Datenübertragung extern und intern);
- Führen der Agenda inkl. Ressourcenverwaltung;
- Kommunikationsinstrument intern und extern;
- problembezogenes, rasches Wissensmanagement in der Sprechstunde;
- Auswertungen für Praxis, Qualitätszirkel und Studien;
- Einsatz für die Patienteninformation und -führung;
- u.v.a. mehr.

Ausserhalb der Praxen schreitet die Entwicklung ebenfalls voran. Im stationären Bereich werden mehr und mehr Klinikprogramme installiert, die auch die Verwaltung der medizinischen Daten ermöglichen. Die Einführung einer einheitlichen elektronischen Patientenkarte ist vom Bund beschlossene Sache, der Fahrplan festgelegt.
Wir leben in einer Zeit, in welcher politische Entscheide (Ressourcenverteilung, Leistungshonorierung, Zulassungen) zunehmend auf Daten basieren werden. Können wir solche nicht oder in ungenügender Qualität liefern, verlieren wir rasch an Einflussmöglichkeiten und werden mit dem vorhandenen – und oft schlechten – externen Datenmaterial konfrontiert. Nachforderungen aufgrund der santésuisse-Statistik sind ein sattsam bekanntes Beispiel.
Die ambulante Medizin und insbesondere die Grundversorgung haben in der Schweiz in dieser Datenerhebung einen erheblichen Rückstand (siehe dazu auch das Editorial von Heinz Bhend in PrimaryCare Heft 37), welche jetzt, dank der Trustcenter, auf dem Gebiet der Leistungsabwicklung grosse Fortschritte machte. Die Entwicklung geht jedoch wie oben aufgezeigt weiter. Wir müssen als Praktiker unsere Ideen einbringen und die Entwicklungen beeinflussen, wenn wir unser Potential im Gesundheitswesen realisieren wollen.

Dr. med. Marco Zoller
Limmattalstrasse 177
CH-8049 Zürich
mzoller@dplanet.ch